

Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 44 (1993)

Heft: 4

Artikel: Neues Bauen, Hodler, Berge und Freiklettern : eine thematische und architektonische Lösung im sogenannten Hodlersaal des Alpinen Museums Bern

Autor: Budmiger, Georg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-393942>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GEORG BUDMIGER

Neues Bauen, Hodler, Berge und Freiklettern

Eine thematische und architektonische Lösung im sogenannten Hodlersaal des Alpinen Museums Bern

Bei der Totalerneuerung des Schweizerischen Alpinen Museums in Bern in den Jahren 1990 bis 1993 wurde im Westteil des Museums ein Saal von doppelter Stockwerkhöhe geschaffen. Anstoss dazu gaben die sieben grossformatigen Figurenausschnitte aus dem zweiteiligen Diorama «Aufstieg» und «Absturz» von Ferdinand Hodler. Obschon dieser Saal noch anderen, ebenso auffälligen Exponaten dient, ist er allgemein als Hodlersaal bekannt. Für die architektonische und museumstechnische Gestaltung bot der Saal besondere Probleme, da in ihm ganz unterschiedliche Elemente optisch harmonieren müssen. Sie sollen im folgenden kurz vorgestellt werden.

Ein Museumshaus des Neuen Bauens

Der Gebäudekomplex Alpines Museum/Schulwarte am Helvetiaplatz gehört dem architektonischen Stil des Neuen Bauens an. Die Architekten Klauser+Streit verwirklichten 1933/34 in diesem Bau die damals aktuelle und bis heute nachwirkende Ausrichtung auf Sachlichkeit, Funktionalität und geometrische Klarheit. Diese Elemente sind symbolisch für das zunehmend technisierte Weltbild und seine Folgen für Wirtschaft und Gesellschaft. Entsprechend streng waren die denkmalpflegerischen Anforderungen an die Bausanierung und die Ausstellungsarchitektur. Einige Beispiele mögen dies zeigen: Man verzichtete auf den Ersatz der energietechnisch nicht mehr über alle Zweifel erhabenen Fenster zugunsten der bloss sanierten, feingliedrigen alten Rahmenprofile. Dadurch konnten die so typischen Bandfenster ungestört erhalten bleiben. Die in der Bauzeit häufig verlegten Klinkerböden entwickelten durch Farbe und Struktur ein optisches Eigengewicht, das sich mit unserer geforderten Dominanz der Exponate schlecht vertrug. Die neuen Bodenplatten aus dunklem Recyclingmaterial wurden nun in den Ausstellungsräumen so auf dem alten Klinkerboden verlegt, dass dieser in späterer Zeit unbeschädigt wieder aufgedeckt werden kann. Im Treppenhaus wurde der originale Klinkerboden belassen. Auch musste für den zusätzlichen Notausgang eine recht aufwendige Lösung getroffen werden, um die Fassade nicht zu verändern.

Angesichts solch weitgehender Massnahmen mussten für den Bodenausbruch im Hodlersaal und die Verbindung des Saalbodens mit dem nächsthöheren Stockwerk erst recht adäquate Lösungen gefunden werden. Architekt Jürg Althaus aus Bern trug der strengen Symmetrie des Raumes mit seiner Treppenkonstruktion zum Aussichtspodest und von dort hinauf zu den zwei Seitengalerien Rechnung. An der Westfassade tritt diese aussen leicht geschwungen in Erschei-



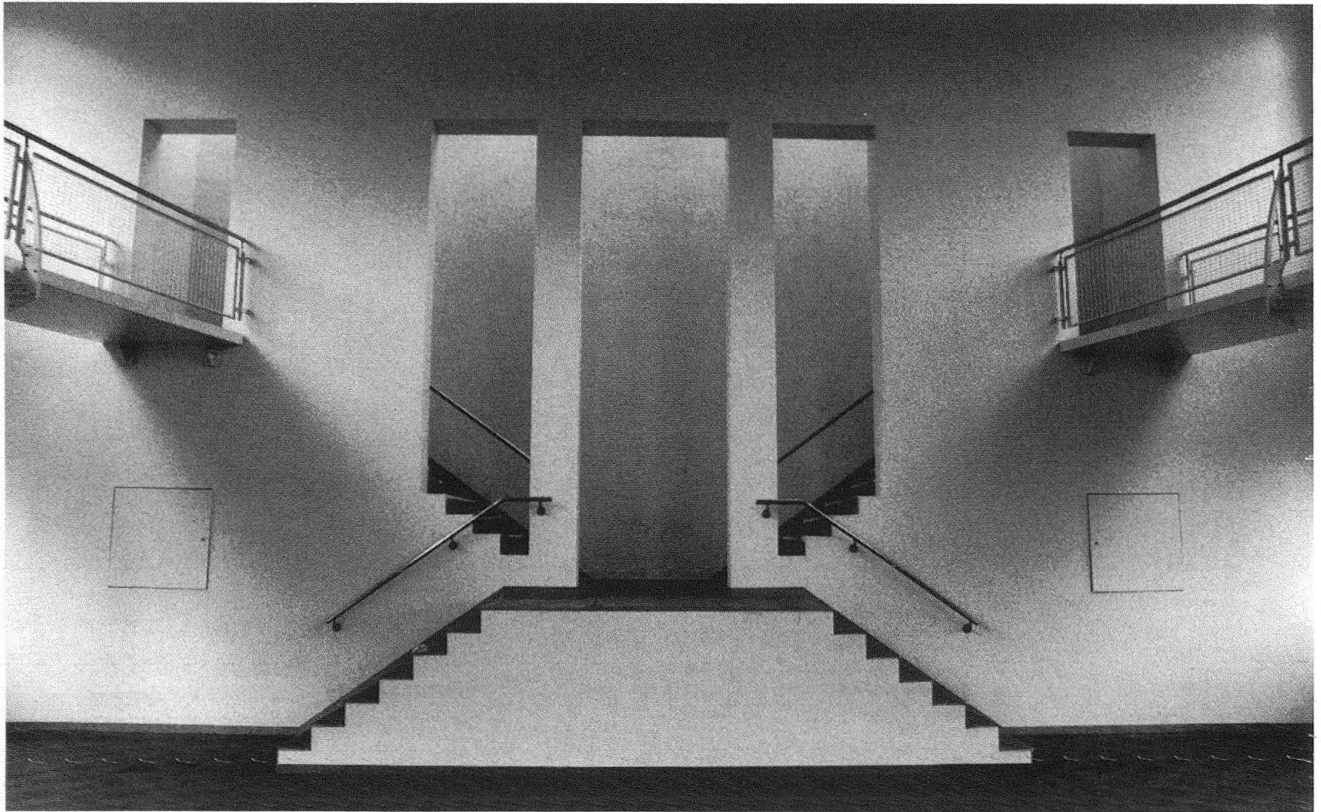
nung. Leicht geschwungen sind auch die meisterlich gelungenen «Stege» im Innern; die Geländer wurden von einer Schlosserklasse der städtischen Lehrwerkstätten ausgeführt.

Die Hodlerwand

Für den Schweizer Pavillon der Weltausstellung von 1894 in Antwerpen malte Ferdinand Hodler zwei Riesengemälde von je 7,25×4,35 m. Unter dem Titel «Aufstieg» und «Absturz» schuf er ein Diptychon, das an das tragische Geschehen bei der Erstbesteigung des Matterhorns 1865 erinnert und sich an die beiden entsprechenden Lithographien von Gustave Doré anlehnt. Die unterschiedlichen künstlerischen Haltungen Dorés und Hodlers wurden folgendermassen charakterisiert: «Wir haben bei Doré den geschickten Bericht über eine einmalige Begebenheit, bei Hodler die symbolische Gestaltung von Menschenschicksal überhaupt.»

Die beiden übergrossen Leinwände waren nach Antwerpen kaum mehr ausstellbar. Unter Anleitung von Hodler wurde deshalb 1914 der «Aufstieg» in drei, der «Absturz» in vier Figurenausschnitte zerlegt. Die weggeschnittenen Zwischenpartien sind nicht mehr vorhanden. Noch immer erreichen die Teilstücke Höhen bis zu 326 cm und Breiten bis 205 cm. Es wäre möglich, die Bilder sowohl nebeneinander als auch einzeln aufzuhängen. Ihre ganze Monumentalität kommt aber erst wieder zum Ausdruck, wenn sie in ihre ursprüngliche Lagebeziehung gebracht werden. Sie sind in geschnittener Form

1 Das gemeinsame Gebäude Schulwarte / Alpines Museum von 1933/34 ist ein gutes Beispiel des Neuen Bauens (Architekten Klausser+Streit): Schnörkellose Funktionalität in strengen geometrischen Formen.



2 Bei der Renovation 1990/93 wurde die Westwand des Hodlersaals durchbrochen und dahinter das Treppenhaus zum Galeriegeschoss angebaut. Die Konfiguration der Durchbrüche und Treppen ist dem Neuen Bauen nachgefühlt. (Zustand vor der Einrichtung.)

zwar einfacher zu handhaben, beanspruchen aber trotzdem eine ähnlich grosse Ausstellungsfläche wie die beiden ursprünglichen Leinwände.

1934 kauften der Schweizer Alpen-Club und die Gottfried-Keller-Stiftung gemeinsam die sieben Teilbilder, in der Absicht, diese ins eben neu erbaute Alpine Museum einzubringen. Leider liess sich dort die nötige Wandfläche nicht finden, und die Bilder gelangten als Depositum ins Kunstmuseum Bern, wo sie lange Zeit im Treppenhaus ausgestellt waren. Seit vielen Jahren jedoch befanden sie sich im Depot und wurden nur noch sporadisch – vielfach im Ausland und mit grossem Erfolg – ausgestellt.

Im Zuge der Bauarbeiten bei der Totalerneuerung des Alpenen Museums bot sich nun die Gelegenheit, für die Bilder eine tauglich hohe Wand zu schaffen. Sie hängen jetzt im alten Lagebezug und absichtlich ungerahmt, damit die ursprüngliche Einheit und Kraft möglichst gut wieder zur Geltung kommen. Die so wieder erstandene Bildszenerie ist ein ebenso wertvolles wie spektakuläres Schaustück des erneuerten Museums geworden. Bei dieser Neueinstallation gingen auch die Rechte und Pflichten am Depositum vom Kunstmuseum Bern aufs Alpine Museum über.

Relief des zentralen Berner Oberlandes

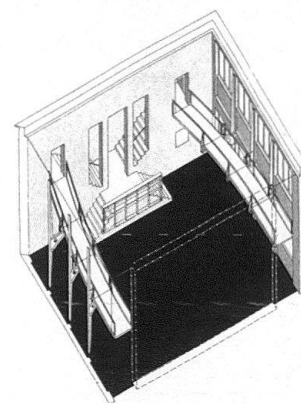
Das Relief des zentralen Berner Oberlandes (1:10000) bildet neben der Architektur und dem Hodler-Diptychon das dritte Element des Hodlersaales. Mit seinen gut 25 m² Oberfläche (4,8×5,25 m) ist es das grösste je in der Schweiz hergestellte Gebirgsrelief. Es besteht aus

sechzehn Teilstücken und wurde erstmals 1914 an der Landesausstellung in Bern gezeigt, bevor es anschliessend ins Alpine Museum gelangte.

Der Autor des Werkes, Ingenieur-Topograph S. Simon (1857–1925), arbeitete von 1886 bis 1913 daran und wurde dabei wesentlich vom fähigen Modelleur Joseph Reichlin unterstützt. Es ist kaum verwunderlich, dass in der langen und wohl immer wieder unterbrochenen Entstehungszeit nicht alle Geländepartien die gleich hohe Abbildungsqualität erhielten. Die Unterschiede sind aber nur für das geübte Auge sichtbar und stören den Gesamteindruck des Werkes nicht; in diesem liegt schliesslich auch die einmalige Wirkung des Reliefs.

Massstäblich umgerechnet blickt ein Erwachsener vor dem Relief stehend aus etwa 8000 m Höhe auf das Hochgebirge. Vom Treppenhoch aus wäre dies aus etwa 16000 m und von den Seitengalerien 40000 m Höhe. Die unterschiedlichen Betrachtungsmöglichkeiten erhöhen den Reiz dieses grossartigen Reliefs.

Der allseitige Einblick in das Gelände führt spontan zu Fragen nach dem Was und Wo im Modell. Zur Orientierung kann der Besucher auf einer Schalttafel vom Treppenhoch aus 32 der bekanntesten Punkte (Gipfel, Seen, Gletscher, Orte) mit Hilfe eines Laserstrahls orten.



3 Axonometrie des Hodlersaals. Die neuen, leicht geschwungenen Galerien auf dem Niveau des ehemaligen Bodens: Sie sind gleichzeitig Verbindungswege und Aussichtsplattformen. Material und Konstruktion entsprechen den Grundsätzen des Neuen Bauens. (Architekt Jürg Althaus, Bern.)



4 Eiskletterer und Freikletterer in Lebensgrösse. Zwei Figuren von Bildhauer Werner Müller, Luzern. Sie bilden die moderne Ergänzung zu den Hodler-Bildern auf der Gegenwand. Blick über das Relief des Berner Oberlandes zur Westwand des Saales.

Zwei lebensgrosse Bergsteigerfiguren

Die beiden Figuren befinden sich gegenüber den Hodler-Bildern an der durchbrochenen Wand. Die Rückwand der Treppenanlage ist mit einer grossformatigen Farbfotografie belegt, so dass die Bergsteiger vor einer Hochgebirgsszenerie klettern. An die Nachbildung des Bergsteigers in seiner Fels/Eis-Ausrüstung und an die Freikletterin in ihrem modischen Outfit sind die gleichen hohen Ansprüche gestellt worden wie an fünf weitere plastifizierte Figuren andernorts im Museum: Sie sind alle symbolträchtig, bis ins Detail naturalistisch und immer in einer typischen Bewegungs- oder Haltungspose gegeben. Geschaffen wurden sie von Bildhauer Werner Müller in Luzern, der nach Modellfotografien arbeitete, die im Museum oder in seinem Atelier entstanden.

Bei den nachgebildeten Figuren hat der Museumsgestalter Pierre Jost aus Neuchâtel darauf geachtet, dass ihre scheinbare Realität immer wieder durch abstraktere Hinter- und Untergründe relativiert wird. So klettern die lebensnahen Bergsteigerfiguren zwar vor der naturalistischen Grossfotografie, aber dennoch auf der weissen und glatten Museumswand. Dadurch wird der Betrachter immer wieder von der Natur-Illusion in die Realität des Museums zurückgeholt.

Die Präsentation im gleichen Raum, sowohl der hundertjährigen Hodlerschen Gemälde auf getönter Wand als auch der modernen dreidimensionalen Bergsteigerfiguren vor einem Fotohintergrund, war nicht ganz problemlos. Bei aller thematischen Kohärenz könnten sich die beiden starken Sujets durch Farbe, Material und Zeitstellung in ihrer Wirkung gegenseitig beeinträchtigen. Die Raumdimensionen verhindern dies jedoch, weil von keinem Punkt aus beide Wände im gleichen Blickfeld erfasst werden können.

Die drei beschriebenen Grossobjekte lassen unter den beiden Galerien noch zwei gut nutzbare Randzonen frei. Sie dienen vier Ausstellungseinheiten zur Geschichte des Schweizer Alpen-Clubs. Hinzu kommt die Infostation «Alpinismus», als Teil des interaktiven Besucher-Informationssystems, das mit zehn Geräten im jeweils thematisch passenden Bereich im ganzen Museum präsent ist. Und schliesslich beherbergt der Raum auch die elektronische «Alpine Datei», die über ein einfaches Computerprogramm Fragen zu Bergen, Personen und chronologischem Geschehen im Alpinismus beantwortet.

Das Mobiliar für die erwähnten Ausstellungseinheiten, für die elektronischen Medien und das Grossrelief wurde von Innenarchitekt Christian Anliker aus Bern geschaffen. Die Konstruktionen bestehen aus steckbaren Metallelementen im Kreuzprofil. Die massiven Elementteile tragen dem allgemeinen Charakter der Museumsthematik Rechnung. Ihre Anthrazitfarbe verschmilzt mit dem dunklen Bodenbelag und lässt den Farben und Formen der Exponate die volle optische Wirkung zukommen.

Übrigens sollen diese Konfrontationen zwischen realem Objekt, musealer Abstraktion und Information nicht allein durch den Kopf eingehen, sondern sollen auch durch spontane Emotion möglich sein.



Würdigung

Der Hodlersaal beherbergt wesentlich mehr als die grossen Hodler-Bilder. Zusammengehalten werden die unterschiedlichen Exponate durch ihre gemeinsame Thematik «Berge und Bergsteigen».

Ausgehend von der räumlichen Grundstruktur des Museums aus den Jahren 1933/34, haben sowohl der Architekt mit seinen baulichen Veränderungen als auch Innenarchitekt und Gestalter mit ihrer konsequent geometrischen «Präsentation» eine wohltuende formale Einheit gefunden.

Was zu Beginn der Planungsarbeiten Besorgnis erregte, nämlich die Sprache des Neuen Bauens aus den dreissiger Jahren mit den Ansprüchen eines Museums der neunziger Jahre in Einklang zu bringen, ist letztlich – unserer Meinung nach – gut gelungen. Der Besucher mag sich davon im Museum und im Hodlersaal selbst ein Urteil bilden.

5 Die noch existierenden Figurenausschnitte aus Ferdinand Hodlers «Aufstieg» und «Absturz» von 1894. Die lagerichtige Hängung erfordert eine gleich grosse Wandfläche wie die beiden ursprünglichen Grossleinwände. Im Vordergrund das Relief des Berner Oberlandes von S. Simon.

Résumé A l'occasion de l'importante rénovation dont le Musée alpin de Berne a fait l'objet entre 1990 et 1993, une nouvelle salle a été ouverte dans la partie ouest du bâtiment afin d'accueillir les restes substantiels (sept toiles) du gigantesque diptyque «Ascension» et «Chute» peint en 1894 par Ferdinand Hodler pour l'exposition universelle d'Anvers. La «Salle Hodler» posait pour problème muséologique et architectonique essentiel – ici exposé par l'auteur – la présentation harmonieuse d'objets d'intérêt égal mais de nature hétérogène dont, outre les œuvres de Hodler, le célèbre relief montagneux de l'Oberland bernois construit de 1886 à 1913 par l'ingénieur-topographe S. Simon (1857–1925).

Riassunto In occasione del rinnovamento generale del Museo Alpino Svizzero negli anni 1990–93, nell'ala ovest del Museo fu creata una sala dell'altezza di due piani. Movente fu la prevista sistemazione di sette grandi ritagli del Diorama in due parti di Ferdinand Hodler, «Ascesa» e «caduta». Anche se la sala contiene altri pezzi, essa è nota come «Hodlersaal». L'organizzazione dello spazio pose problemi architettonici e tecnico-museografici notevoli per ottenere una presentazione visiva armonica di elementi completamente diversi fra di loro.

Abbildungsnachweis

1: Urs Kneubühl, Bern. – 2: Georg Budmiger, Bern. – 3: Plan Jürg Althaus, Bern. – 4, 5: Dominique Uldry Bern.

Adresse des Autors

Dr. phil. nat. Georg Budmiger, Museumsdirektor, Schweizerisches Alpines Museum, Helvetiaplatz 4, 3005 Bern